

General Anzeiger



Saalesches Tagesblatt.

Abonnement 60 Pfg. pro Monat frei in's Haus.
Durch die Post unter Nr. 2859 Bst. 1.80 pro Quart. ercl. Befähigt.
Defensionsrecht pro Jahr. Beilagen 20 Pfg. auswärts 25 Pfg.
Bestellen 25 Pfg. Bei Abbestellungen Rückst.

Haupt-Expedition:

Große Ulrichstraße Nr. 16 (Eingang Dachritze).

Keuzgen nehmen ferner sämtliche Filialen entgegen.
Eröffnet täglich Nachmittags zwischen 3-5 Uhr.

für Halle und den Saalkreis.

Amliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

Wöchentliche Gratisbeilagen: „Halle'sche Familien-Blätter“ und „Der Bauernfreund“.

Saalesche Neueste Nachrichten.

Für die Redaction verantwortlich:
Wilhelm Zeise (Haupt-Redactor, Redaction 10)
Theodor Wack (Haupt-Redactor und Redaction 10),
Ulrich Schmidt (Haupt-Redactor),
Kunze in Halle a. S.

Redaction: Gr. Ulrichstraße 16, Einmünd. Sachvertr. Kreise 10
Eröffnung: 4-5 Uhr Nachmittags.
Für Abgabe unvollständiger Schriftstücke keine Verantwortlichkeit.

Druck und Verlag von W. Aulisch in Halle a. S.
— Hauptpreis 312. —

Abonnements-Einladung.

Zum bevorstehenden Quartalswechsel empfehlen wir ein Abonnement auf den „General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis“, amtliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S., mit seinen beiden wöchentlichen Gratisbeilagen: „Halle'sche Familien-Blätter“ und „Bauernfreund“. Der „General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntags und kostet monatlich nur 50 Pfennige frei ins Haus.

Die Tendenz des „General-Anzeiger“ ist absolut unparteiisch! Durch populär geschriebene Leitartikel orientiert der „General-Anzeiger“ seine Leser über alle wichtigen politischen Vorformnisse und Tagesfragen und giebt in einer fülle kurzgefaßter Nachrichten eine überflüssige Insamlung der allgemeinen politischen Lage. Ein umfangreicher Depeschen- und gute Informationsdienst ermöglichen es, die Leser des „General-Anzeiger“ aufs Schnellste über alle Ereignisse von allgemeinem Interesse auf den Laufenden zu erhalten. Große Sorgfalt verwendet der „General-Anzeiger“ auf die Berichterstattung über alle Vorgänge in Halle und Umgebung und ist der „General-Anzeiger“ zweifellos das bestunterrichtete Blatt in allen kommunalen Angelegenheiten der Stadt Halle. In ausführlichster Weise berichtet der „General-Anzeiger“ ferner über Theater und Musik, Gerichtsverhandlungen, Vereinsangelegenheiten und alle sonstigen bemerkenswerten Ereignisse. Der „General-Anzeiger“ ist zugleich amtliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S., und erscheinen sämtliche Bekanntmachungen des Magistrats offiziell nur in dem „General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis“.

Für das Familienrat hat der „General-Anzeiger“ für das nächste Quartal ganz hervorragende Erwerbungen gemacht. Wir erwähnen zunächst den in diesen Tagen beginnenden Roman des berühmten Schriftstellers

Georges Ohnet: „Die lichtscheue Dame“.

ferner erworben wir die neueste Arbeit unserer hochgeschätzten Mitarbeiterin, Fräulein S. Corony. Letztere hat sich durch ihre so spannend geschriebenen Romane und Novellen schon längst einen der ersten Plätze in der deutschen Schriftstellerwelt errungen. Auch den verehrten Lesern des „General-Anzeiger“ ist Fräulein S. Corony wiederholt durch ihre im „General-Anzeiger“ veröffentlichten Romane vortheilhaft bekannt geworden. Ihre neueste, für den „General-Anzeiger“ erworbene Arbeit ist betitelt:

Auf abschüssiger Bahn.

Schließlich sichern wir uns das alleinige Abdruckrecht der Dreyfus-Memoiren, welche vor Kurzem erschienen unter dem Titel:

Alfred Dreyfus: Fünf Jahre meines Lebens.

1894-1899.

Die Schicksale des unglücklichen französischen Kapitäns haben die ganze Welt erschüttert und der unverfälschte Abdruck seiner Tagebücher im „General-Anzeiger“ dürfte daher ein ganz besonderes hervorragendes Interesse erregen.

Illustrationen über aktuelle Ereignisse wird der „General-Anzeiger“ fortan fast täglich bringen!

Don allen in Halle erscheinenden Zeitungen hat der „General-Anzeiger“ nicht nur die größte Abonnentenzahl sondern auch die größte Platz-Anlage und ist für Inserenten somit der

„General-Anzeiger“ ein Insertionsorgan allerersten Ranges!

Befellungen auf den „General-Anzeiger“ werden von der Haupt-Expedition, gr. Ulrichstraße 16, Eingang Dachritze, sowie von sämtlichen Filialen und Trägern jederzeit entgegen genommen. Auch sämtliche Postanfragen des deutschen Reiches, sowie alle Landbriefträger nehmen Befellungen auf den „General-Anzeiger“ (Nr. 2859 des Postzeitungsverzeichnisses) zum Preise von Mk. 1,50 pro Quartal ercl. Befähigt entgegen.

Auswärtige Abonnenten thun gut, sofort zu bestellen, damit die Zustellung keine Verzögerung erleidet!

Künstler-Che.

Ein Couillisen-Roman von Robert Mich. (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Nur Muth — nur weiter so!“ flüsterte ihr dieser freudig zu. Das junge Mädchen stand ganz verflört da, die Hände mit seligem Wackeln auf den wogenden Hüfen gepreßt. Ihr war, als ob sie das alles nur träume.

Sie hatte sich schon entlassen gesehen — und nun diese plötzliche Wendung des Schicksals. Das Herz schlug ihr freudig noch an die Brust. Sie war jetzt in der rechten Stimmung, alle Geister des Frohns und des natürl. Ueberwitzes, die in ihr schlummerten, zu entfesseln. Ihre braunen Augen leuchteten schelmisch auf. Jetzt, wo die Angst von ihr gewichen war, wollte sie es den Herren einmal zeigen, ob sie nicht mindestens ebenso viel Uebermuth besaß wie die Albus, wenn sie nun einmal deren Abwärtigen sein sollte.

Das Lorle wird dem Fürsten als Gattin seines Hofmalers vorgestellt. Mit einer unwürdigen Drolligkeit, die fern von jeder gemachten Moralität war, erzählt sie dem „Herrn Fürsten“, daß sie ihn ja schon von früher her kenne, als er eines Tages durch die Dorf gekommen sei.

Und er sehe noch gerade so lieb und freundlich aus wie damals, wo sie ihm als Kind den Strauß gegeben habe. . . . er müße sich doch noch ihre entzinnen, wenn sie auch damals noch ein kleines Mädchen gewesen sei.

Und er möchte nur weiter recht gut für seine Untertanen sorgen. . . . Aber etwas fehlte ihm noch, ein liebes Weib. . . . das müßte er sich noch anschaffen.

Sie probirte das alles so natürlich hervor, mit einer so kindlich-nachlässigen Grazie, daß der Direktor sie entzückt und erstaunt anblinzelte und beinahe vergaß, ihr die Antworten des Fürsten zu bringen.

Und als der Fürst lachend abgegangen ist und auch die anderen lächeln, fragt sie ihren Mann:

„Da, hab' ich denn schon wieder eine Dummeit gemacht?“

Neinhard zieht sie entzückt in seine Arme. Das that auch Hörmann und rief:

„Die Dummeitien werden wie dem Publikum vormachen. Und am meisten freut es mich, daß die Albus vor Kerger spielen wird.“

„Jawohl, jawohl!“ sagte der Direktor und rief sich schmunzelnd die Hände. „Trauen Sie sich das Lorle mit zwei Proben zu spielen, liebes Kind?“

„Gewiß, Herr Direktor. . . ich habe sie ja schon oft gespielt.“

„Na schön! — das Kostüm —?“

„Sach ich!“

„Gut, dann ist morgen Abend „Dorf und Stadt“ — heut Nachmittags Stückprobe, morgen Generalprobe. Die Rollen werden sofort ausgetheilt. Es bleibt alles wie im vorigen Jahr. . . . wir brauchen ja nur zwei oder drei kleinere Rollen neu zu besetzen. Gehen Sie nach Haus, Fräulein Mertens, und bereiten Sie sich zur Probe vor!“

„Wie wird's denn mit dem Albus und ihrem Entlassungs-geld, Direktor?“ fragte Hörmann mit hochstem Lächeln.

„Ach werde ihr gleich schreiben, daß ich ihr morgen Abend definitive Bescheid geben werde. Es stünde ihrem Weggehen nichts im Wege, wenn ich bis dahin eine Nachfolgerin gefunden hätte.“

„Ach, glaube, das wird Ihnen nicht schwer fallen, Herr Direktor.“

„Wollen's hoffen. Adieu, liebes Fräulein! Kommen Sie, Golly — wir wollen die Rollen austheilen und die Probe gleich ansetzen, damit wir die Herrschaften entlassen können.“

Als Hörmann mit seiner Begleiterin den Gutenbergplatz betrat, lägen sie gegenüber Fräulein Albus mit einem Herrn vorübergehen. Sie warf ihnen einen triumphierenden Blick zu.

„Die denkt, Sie wird entlassen, liebes Fräulein“, sagte Hörmann lachend. „Na, die wird Augen machen — und in der Stadt intrigulieren. Aber dagegen will ich Sie schon schützen.“

Die Weiberde Bülow's.

Halle, 18. Juni.

Eine herrliche Rede, für die dem Kanzler jeder Deutsche dank wissen wird, hat Graf Bülow bei der Eröffnung des Nationaldenkmals für den Fürsten Bismarck am Sonntag gehalten. Was der Kanzler uns an diesem Tage gab, war nicht nur eine rednerisch glänzende Leistung, sondern auch das Bekenntnis eines freien und gerechten Mannes, der seine großen Vorgänger nicht unwerth ist und wie dieser die Wahrheit liebt, die er kennt. Diese Weiberde ehrt das Volk wie das Herrschergebilde, den Kanzler sieht wie den Fürsten Bismarck; sie ist außer einem oratorischen Meisterwerk eine Mutterlehre auch des Laiken, mit dem die schwierige Aufgabe bei allem Gerechtigkeitsfinn, aller Offenheit und Unabhängigkeit des Urtheils von dem Redner gelöst wurde. Wir geben die Rede, die überall einen gewaltigen Eindruck gemacht hat, heute im Wortlaut wieder; wegen Raummangels mußten wir uns geüben nur auf einen kurzen Hinweis beschränken. Die Weiberde lautet:

Eure Majestäten! Eure Excellenz! Meine Herren! Um Abend seines Lebens hat Fürst Bismarck geäußert, er sei Gott dankbar dafür, daß es ihm vergönnt gewesen sei, seinen Namen bauend in die Rinde der deutschen Erde einzuschneiden. Heute, wo wir sein Nationaldenkmal in der Reichshauptstadt entstellen, ist unter denen, die mich hier umgeben, ist im ganzen deutschen Volke Niemand, der nicht sieht und wüßte, daß die Spur der Erbentage des eigenen Kanzlers nicht ungetroffen, daß die Bewunderung und Dankbarkeit für ihn nicht aufhören werden, so lange ein deutsches Herz schlagen, ein deutscher Mund reden, eine deutsche Faust sich ballen wird. Dieses Bewußtsein ist heute noch härter, lebendiger und klarer, als in den Tagen, wo Fürst Bismarck unter uns weilte. Denn Fürst Bismarck war nicht wie sein gleich unergiebiger Nebenmann, der selbstmüthig wollte, der still im reinen Weiser unparteiischer Beträugung stehende War. Er war eine Lebensnatur, er stand auf der Erde im Staube des Kampfes, er hat bis zuletzt nicht aufgehört, mit Leidenschaft zu kämpfen, und der Kampf bringt berechtigter Gegnerschaft und ungeredeter Verennung, ehrliche Feindschaft und blinder Haß. Der Haß aber, hat vor zweitausend Jahren Perfides gelobt am Ende der für ihre Aftre gefallenen Aftre, ist von kurzer Dauer, unvergänglich jedoch der Ruhm. Nachdem sich der Staub des Kampfes verzogen hat, leuchtet uns nur die Erinnerung an unerledigte Thaten und an eine unvergängliche Persönlichkeit. So wird der gigantische Schatten des Fürsten Bismarck wachsen, je weiter der Keimling des deutschen Volkes vorwärts und je mehr das nationale Urtheil ausreift.

Auf märkischer Scholle, im deren Preußen geboren, ist Otto v. Bismarck in den Wäudern der Stadt Berlin aufgewachsen. Das Gärten der Plannan'schen Erziehungsanstalt, einst dort am unteren Ende der Wilhelmstraße gelegen, hat er nachmals die Geburtsstätte seiner Laftschiffen genannt. Dinn dem Bittergarten dieses Gartens zeigte dem Knaben die Pfanztafel die ganze bunte Erde mit ihren Wäudern und Bürgen und allen den Erbschiffen, die seiner warten, die ganze weite Welt, die dieser Knabe bereits ungestaltet sollte, als er nach einem Wechselnalter in die Wilhelmstraße zurückkehrte und die größte Epoche der deutschen Geschichte begann. Nachdem er unter und mit Kaiser Wilhelm dem Großen in gemaltiger Energie das Reich aufgerichtet hatte, sicherte er diesem und der Welt in dem so jeltener Mäßigkeit und Selbstbeschränkung den Frieden. Er hat, um mit Niemand zu reden, das deutsche Volk aus dem Stübchen herausgehoben. Er

Auf der Bühne machten sie sehr erstaunte Gesichter, als ihnen mitgeteilt wurde, daß am Nachmittags Probe von „Dorf und Stadt“ sei. Man zerbrach sich den Kopf, was das zu bedeuten habe, und wer das Lorle darstellen würde. Man war höchlichst übererfüllt, als die kleine, bisher ganz unbedachte Mertens plötzlich die Hauptrolle probierte. Gleich bildeten sich zwei Parteien, von denen die eine einen großen Erfolg, die andere aber einen noch größeren Durchfall prophezeite.

Die Albus schämte vor Muth, wie eine ihr „begründete“ Kollegin mittheilte, als sie von der unerwarteten Wendung der Dinge Kenntniß erhielt.

Da die Künstlerin sich in Familien verkehrte und eine große Partei in der Stadt besaß, so wurde das Ereigniß natürlich lebhaft besprochen.

Ein dumpfes Geräusch durchzog die Stadt, daß man die kleine, feste Kavotte ansprechen würde, was übrigens kaum nötig wäre, da ein furchtbarer Durchfall, was gewisselos ist. Die „Albinos“, wie Hörmann die Albuspartei getauft, hatten es natürlich ausgeprobt. Dies Wortspiel machte übrigens schnell die Runde und brachte die Anhänger der Albus auch gegen Hörmann auf, der überhaupt die ganze Intrigue angezettelt hätte, und dem man es ebenfalls an diesem Abend „entzänfen“ würde.

Die nächste Wirkung war natürlich ein vollständiges anverkauftes Haus — ein unerhörtes Fall bei einer so alten Komödie. Der Direktor rief sich schmunzelnd die Hände; ihm war es recht, wenn sie sich täglich fanden.

Eine schnelle, unruhige Stimmung im Haus — die Erwartung kummender Geschicknisse. Ein Schumann und Gellner, erregte Diener.

Der Vorhang rauhste in die Höhe aber unten will es sich gar nicht beruhigen, bis ein energisches Jähren den Värm zum Schweigen bringt.

Nicht anders war es hinter den Coullisen, wo sich fast das ganze Personal aufhielt, das im Stück unbeschäftigt war, da es im Zuschauerraum keinen Platz mehr fand. Die Albus war

